

Lichtenstein-Collberger Tagesblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tagesblatt für Schöberl, Köstlich, Bernsdorf, Hildorf, St. Egidien, Friedrichsdorf, Marienau, Knollsdorf, Ortmanndorf, Müllen St. Nikolaus, St. Jakob, St. Michael, Stangendorf, Thurm, Niedermüllern, Reichsnappel und Litzschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

68. Jahrgang

Nr. 141.

Samstagsausgaben
im Amtsgerichtsbezirk

Donnerstag, den 20. Juni

Wöchentliche Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

1918.

Preis des Blattes beträgt 4 Pf. wöchentlich, monatlich 12 Pf., vierteljährlich 36 Pf., halbjährlich 72 Pf., jährlich 144 Pf. (in der Heimat). — Abrechnung des Abbestellenden mit dem Besteller 20 Pf. wöchentlich, 60 Pf. monatlich, 180 Pf. vierteljährlich, 360 Pf. halbjährlich, 720 Pf. jährlich. — Bei Vorzahlung des Abbestellenden werden die Preise ermäßigt. — Die Zusendung erfolgt kostenfrei. — Für den Auslandverkehr sind besondere Preise zu erheben. — Die Verantwortung für die Richtigkeit der Nachrichten trägt der Verfasser. — Die Druckkosten trägt der Besteller. — Die Druckerei in Lichtenstein, im Besitz des Herausgebers, ist für die Druckerei der Zeitung zuständig.

Lichtenstein.

Mittwoch, Gerstengröße, D.S.M.-R. B. 8, 100 Gr. 8 Pf.
Runkelnüß, D.S.M.-R. G. 8, 1/2 Pfund 38 Pf.
Quart S. Sp. R. 100 Gr. 19 Pf., Dietrich 924-2133, Koch
2134-Gude, 1-468, 1-XXXII u. R.-R., Wagner 469-924 A,
Juli, 925-1025 Köstlich. B. Juli.

Wasmeladeverkauf in Callberg

Donnerstag, den 20. Juni, 1/2 Pfund für 46 Pf. gegen grüne Lebensmittelkarte — Markt 8, bei Kurich, Brauner, Beer, Hänel, Hammer, Reiter, Strich, Richter, Wagner.

Gemüse

Freitag, den 21. Juni, gegen Gemüsekarte — 1/2 Pfund für 20 Pf.
Verkaufzeiten: 1-150 vorm. von 8-9 Uhr, Nr. 151-350 vorm.
9-10 Uhr, Nr. 351-500 vorm. 10-11 Uhr, Nr. 501-700 vorm. 11-12
Uhr, Nr. 701-Schluß mittags 12-1 Uhr.
Der Ortsnahrungsausschuß für Callberg.

Gemeinde-Sparkasse Müllen St. Jakob.

Einsparungsbeitrag 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Kreditsanleihen zweckmäßig.
Gemeindeverbandsprotokoll Nr. 2. Postfachkonto Leipzig 26808.
Fernsprecher Amt Lichtenstein 264
Geschäftszeit: 8-1, 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr.
Strengste Geheimhaltung.

Bezirksverband.
Nr. 337. E.

Obstkernsammlung.

Nach in diesem Jahre ist es im Interesse unserer Selbstversorgung dringend nötig, daß alle Obstkerne gesammelt und der Verwertung zur Oelgewinnung restlos zugeführt werden. Um möglichst große und lohende Oelträge zu erzielen, beharf es der Mitwirkung aller Kreise. Jeder denke daran, daß kein Kern schuld verworfen werden darf, 20 Pfund Kerne geben 1 Pfund gutes Öl.
Die Kerne sind in gut getrocknetem Zustande und nach den einzelnen Obstsorten getrennt gegen Bezahlung abzuliefern:

in Glauchau

in sämtlichen Schulen,
im städtischen Nahrungsmittelverkauf,
im Stadtbad,
in Mitterna
im Stadthaus III, Hinterhaus,
in Hohenstein-Crustthal
in der Köfner-Schule,
in Lichtenstein
im Rathaus,
in Waldenburg
in der Bürgerschule,
in allen übrigen Orten
in den Schulen.
Diese Sammelstellen zahlen für 1 Kilo vorwärtsmäßig abgelieferter
Strohstern 10 Pf.,
Rüchsterne 15 Pf.
Glauchau, am 18. Juni 1918.
Friedrich v. Wald, Amtshauptmann.

Bezirksverband.

R.-O.-Nr. 601 F1
Die nachstehende Verordnung des Ministeriums des Innern wird anzugewandt.
Die nachstehende Verordnung des Ministeriums des Innern wird anzugewandt.
Glauchau, den 15. Juni 1918.
Friedrich v. Wald, Amtshauptmann.

Einführung von Viehlisten.

§ 3.
Der Viehhalter hat über alle Zu- und Abgänge in einfacher Form schriftliche Aufzeichnungen zu machen, die über alle Zu- und Verkäufe, Gauschlachtungen, Kutschschaltungen und sonstigen Zu- und Abgang Auskunft geben. Bei den Nachprüfungen hat er über die Veränderungen seines Viehbestandes alle erforderliche und verlangte Auskunft zu erteilen.
§ 5.
Der Viehhalter, der über seinen Viehbestand unrichtige Angaben macht, die erforderliche Auskunft verweigert oder die Aufzeichnungen über Zu- und Abgang seines Viehes unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Uebrigens kann ihm die Futtergewinnung geführt oder entzogen werden.
Dresden, den 23. August 1917.
Ministerium des Innern.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Aus Amsterdamm liegt folgende Meldung vor: Der deutsche Reichstagsabgeordnete Edeboommann befindet sich seit zwei Tagen in Holland. Er wird an der Konferenz teilnehmen, die der Vortragsabend des Internationalen sozialistischen Komitees (I.S.K.) nach dem Haag einberufen hat.
* Auf der Willingstraße bei Müllern, Rederstein, fand eine schwere Kohlenstaubexplosion statt, wodurch die Fabrik längere Zeit außer Betrieb gesetzt ist. Leider sind bei dem Unglück 10 Mann der Belegschaft ums Leben gekommen. Weitere sechs sind teils leicht, teils schwer verletzt.
* Aus Polen wird berichtet: Im Dorfe Mikow bei Znin ist ein großes Viehbestand von einer Typhus-Epidemie betroffen. Das Vieh konnte abgetötet werden.
* In Hamburg wurden große Viehbestände aufgedeckt. Viele Wagnisladungen sind verfault und unter Umgehung der Zollkontrolle vertrieben worden. Mehrere Verhaftungen sind erfolgt.
* Aus dem Haag wird gemeldet: Die deutsche Botschaft in Brüssel meldet aus Amsterdam: Der Kommandant der Division, der einer der besten der deutschen Besatzungstruppen sein soll, ist im Staat Washington verhaftet worden.
* Die „Times“ meldet aus Tokio: Die Japanner der Javane in Suarow geißeln, nachdem die Chinesen, die geißelten waren, wieder zurückgeworfen hatten, wodurch eine gefährliche Lage entstand.
* Der Kronprinz von Serbien nahm das Entlassungsgesuch des Kriegsministers an und ernannte Protitch an dessen Stelle.

* Von verschiedenen Seiten wird der Führer der bulgarischen Demokraten, Alexander Malinow, als Nachfolger Rodoslawow's genannt.
* Der Volkskommissar Fürstlicher hat die Ewermiträge bereits angesetzt, ihre Anzahl in Waidmühl abzunehmen und durch neue zu ersetzen.
* Aus Wien wird mitgeteilt: Die Zweizehnenkarte „Kobas“ wurde aus Wien: Am 11. letzten Monats wurde der Verkehr zwischen Wien und verflucht. Die ordentlichen Berichte wurden angesetzt und Kriegsgerichte an ihrer Stelle einrichtet.
* Laut „Daily News“ wurde zwischen den englischen „Trade Unions“ und den französischen Gewerkschaften ein Meinungsaustrich über die Weidmühl von Handelsbesprechungen aufgenommen.
* Neuer Bericht seit einiger Zeit nur noch über die Serientung Mandinawischer Schiffe an der amerikanischen Küste, woraus offenbar hervorgeht, daß die amerikanische Zensur die Beschlagnahme von Meldungen über Serientung amerikanischer Schiffe verhindert hat.
* Nach Meldungen des holländischen Generalkonsuls in Kalit sind die japanischen Schiffe von Alexandrien für die Zeitfahrt gehalten worden.
* In dem großen Zentrum der russischen Kolonialverwaltung in Baku wütet ein hartnäckiger Bürgerkrieg, welcher schon mehrere tausend Tote gekostet hat. Die Sozialisten haben die Station Marinskaja in Baku in ein Lager genommen.

Zur Kriegslage.

Das unsere große Offensive im Westen nicht nur ungenügend Teilweise hebt, sondern auch die Zertrümmern der feindlichen Front und die Un-

schädlichkeit der irrtümlichen Reserven nach in Auge hat, erkennen schließlich auch unsere Feinde. Durch die letzten Angriffe sind wir diesem erstrebten Ziele erheblich näher gekommen, das beweist u. a. die gewaltige Beute der Reserve v. Dauter, die eine durch keinerlei Reserven auszunehmende Schwärzung an Artilleriesmaterial auf Seiten der Feinde bedeutet. Derartiges Material, wie sie die Reserve seit dem 21. März erlitten haben, was alles, was ich an Material und Reserven an den einseitigen Fronten befinde, von ansehnlicher Anzahl in meine Hände gelangt sind. Die Feinde wissen, daß sie die Feinde nicht lassen können, wenn sie sich nicht durch die Feinde in die feindliche Front getrieben werden, durch die wir mehr Kräfte des Feindes dauernd aushalten werden als bisher. Das gilt nun besonders von dem Serientum, der von den Feinden v. Dauter nach v. Dauter gebildet wird. Das ist eine große Gefahr, die er nicht abweisen darf. Führen die ihm durch die Feinde des Handels von unter Oberen Bestimmungen aufgenommen worden ist.
Auch die Feinde unserer Verbündeten in Serbien ist von diesen Bestimmungen aus zu beurteilen. Zunächst hatte es den Anschein, daß die Japanner, nachdem französische und englische Truppen an ihre Front gerufen waren, die Initiative an sich rissen und bereits zum Angriff überzugehen wollten. Und tatsächlich bedeutete eine Reihe von Zusammenstößen an der italienischen Front darauf hin, daß man diese an der Westfront verstanden wollte, den

ung der Produktionskosten
per eine unabweisbare Not-
setzung der Höhe der Preis-
s aber auch darauf Rücksicht
die Erhöhung der Getreide-
Verzinsung der Lebens-
eintritt. Aus diesen Erwä-
Berordnung zu einer Er-
für die Lohne Arbeiter und
für die Lohne Arbeiter und
12 Prozent bei Roggen
und Hafer 11 Prozent des
und bleibt danach noch hinter
Produktionskosten des letzten
ung des Schwertes zurück.
s bei dieser Presse die Er-
ng haben. Die Abnutzung
Arbeiter und Roggen ist fei-
die Erhöhung des Hafer-
30 Markt prozent einer
behalten um 35 Markt wird
er das Brotgetreide auch im
t weiter den Preis für das
kommt. Die Erhöhung der
getreide bedingt eine Stei-
moch nicht 2 Pfennige für
unserer Vorräte an Brotge-
ten, um die Ertragsfor-
ten Ernte anrechtzuerhalten.
rem Grade als im Vorjahr
Getreide der neuen Ernte
h wie möglich zu erschaffen.
die Lohne Arbeiter, Welcher
Lieferung erfolgt vor dem
dem 1. August 100 Markt,
Markt, vor dem 1. September
September 40 Markt, vor

von Müllen St. Nikolaus.
g der königlichen Amts-
der Fleischhauer in der
ed beschließen, davon abzu-
ten im Gemeindeamt z. S. nicht
ie während des Falles in der
bew. In der Lebensmittel-
te, höherer Anordnung zufolge
genommen werden. — Die
ingerückte im Gemeindeamt soll
n, es wird die weitere Regelung
u. — Die von der Amtlicher
ebnete Bauteil- und Mischkontrolle
wird mit den nötigen Arbeiten
traut. Richter wird allwöchent-
tag die von den Lebensmittel-
umwelter Wirtsch. v. Müllen ab-
nach erfolgter Prüfung an die
weiter gegeben. — Auf besondere
wid zum Ernährungsausschuß ein-
elterlande zugewandt. Die vor-
dem Bergarbeiter Wilhelm Vogel
wel weitere 8 Jagdmänner gestellt
en z. S. noch nicht fest, da man
ben einzelnen Bergarbeitern mit
an man wünscht, daß bei jeder
anzuliegen sein möchte. — Zum
segenreich „Selmatdar“ wölbt
nd zwar die beiden Gemeinde-
eizungsbevollmächtigten Johannes
dlerer Kurt Meyer.
h mehrere Punkte erledigt die
nen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Zentralmächten das Geheiß des Kampfes vorzuschreiben. Diesen etwaigen Plänen hat jetzt der Angriff unserer Verbündeten am 15. Juni ein Ende bereitet, obwohl es sich dabei um einen örtlichen taktischen Vorstoß handelt, trotz des Einflusses sehr erheblicher feindlicher Kräfte und Kampfhandlungen. Wenn die Gegenwirkung von feindlicher Seite rasch einsetzt, so ist das darauf zurückzuführen, daß bei der kurzen Front und den wohlangelegenen Bahnverbindungen Reserven überall leicht hinweggeworfen werden konnten. Mit dieser Gegenwirkung ist bei der österreichischen Führung zweifellos auch von Anfang an gerechnet worden, weshalb auch Teile der Sturmtruppen nach Erfüllung ihrer Aufgaben wieder in ihre alten Stellungen zurückgeführt sind. Das ist nicht befremdend und entspricht nur ähnlichen Vorgängen an der Westfront. Dagegen sind die Stellungen, auf die es der österreichischen Decksicherung aus taktischen Gründen ankam, wie besonders am Montello und am Unterlauf der Piave, nicht wieder aufgegeben worden.

Der deutsche Generalkabbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Amtl.)
Westlicher Kriegshauptquartier.
Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Lys, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heutigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Nittua südwestlich Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich Koton und südlich der Misse lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilvorstöße des Feindes nördlich der Misse und nordwestlich von Chateau Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalmajor Attenmeier, Ludendorff.

Abendbericht

Berlin, 18. Juni, abends. Von den Kampftruppen nichts Neues.

Der österr.-ungarische Generalkabbericht.

Wien, 18. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die Schlacht in Benesien nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten Khevenhüllner von Wurm gewann an zahlreichen Stellen Raum. Ihr Ertüchtelungserfolge in allen Kämpfen den Kanal von Koločba. Generaloberst Erzherzog Josef baute seine Erfolge im Montello-Gebiete aus. Italienische Gegenangriffe scheiterten. An drei Kampftagen wurden in diesem Gebiete über 70 italienische Geiseln eingebracht, darunter zahlreiche schwere Maschinen. Widerstands der Feinde konnte abermals erfolgreich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verliefen südlich von Asiago mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30.000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 120. Die Beute an Kleinwaffen und Nachschubgeschützen, sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht gezählt.

Der Chef des Generalkabes.

Der Einbruch in die amerikanischen Provinzen.

Berlin, 17. Juni. Die Amerikaner, die in der letzten Zeit durch nutzlose Gegenangriffe wiederholt außerordentlich schwere Verluste erlitten haben, wurde gestern zwischen Naas und Nasel von deutschen Stoßtruppen angegriffen, die zwischen Baracvan, Weider und Nibecont tief in die feindlichen Stellungen eindrangen. Die amerikanischen Gräben wurden glatt überannt. Die Reihe der Befestigung, die nach rückwärts schritten, sagte unser Gefolgsfeuer. Das Dorf Marbois mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachhaltig von unseren eingedrungenen Stoßtruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Verteidigungsstellungen, Reserven, rückwärtigen Stellungen und Aumaridwege dauernd unter zusammengefaßtem Feuer. Wiederholte Explosionen und Brande sowie reger feindlicher Verwundetentransport wurden festgestellt. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbefangenen vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Stellungen. Auch in den Sandvögeln westlich Kolmar hatte ein eigener Vorstoß vollen Erfolg. Aus den feindlichen Stellungen wurden hier 20 Panzersonnen und 1 Maschinengewehr als Beute eingebracht.

Sioux-Indianer an die Front!

Bern, 17. Juni. „Autranigean“ meldet, daß kürzlich in einem französischen Hafen das erste Detachement von Sioux Indianern gelandet wurde. Weitere Abteilungen von anderen Stämmen folgen.

Die Ungewißheit über den neuen deutschen Angriff.

Genf, 18. Juni. Bemerkenswert ist, daß sich die Pariser militärischen Kreise über das Ziel der erwarteten neuen deutschen Schlacht vollkommen im Unklaren befinden. So laut „Autranigean“, daß die neue Phase der deutschen Offensive gegen Amiens, Calais, in der Champagne oder gegen Estringen erfolgen könne. Das Vertrauen auf die wirkungsvolle Abwehr des immer stärker werdenden deutschen

Drucks durch eigene Kraft ist völlig geschwunden. In allen Märenten wird der Differenz nach den Amerikanern immer dringlicher.

Vustangriff auf Boulogne.

„Progress de Yvon“ meldet: Am 13. 6. wurde Boulogne von deutschen Wasserflugzeugen verschiedentlich angegriffen. Ein Wasserflugzeug warf bei dem Angriff auf zwei Stadtdiertel acht Bomben ab. Ein Stadtdiertel wurde besonders getroffen. Elf Personen wurden getötet; sehr beträchtlicher Sachschaden.

Der jüngste Vustangriff auf Paris.

Berlin, 18. Juni. Der deutsche Heerangriff auf die inneren Pariser Bezirke dauerte, wie der „Lokalanzeiger“ berichtet, in der Nacht auf den 17. eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 beziffert. Den Sachschaden dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Die Friedensgespräche.

Zürich, 17. Juni. In Schweizer politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß in den Kreisen der Entente Gesundheitszustand der Friedensgedanken ernstlich erwohnen wird. Man sucht nach Wegen, um mit den Gegnern zur Verständigung zu kommen.

Wien, 17. Juni. In hiesigen politischen Kreisen beschäftigt man sich mit der Friedensoffensive der Entente und beachtet namentlich die beiden Friedensblätter Clemenceaus in seinem Traua „Nouveaux Libres“. Man ist der Ansicht, daß diese Friedensblätter nicht früher Erfolg haben werden, ehe nicht von den Gegnern direkte Angebote gemacht werden. Dann könnten wenigstens vorläufig Verhandlungen beginnen. Die Schweiz und Holland sollten sich bereit erklärt haben, die Friedensvermittlung zu übernehmen, wenn sie wissen, daß sie von der Entente nicht abgewiesen werden.

Welchschweizerische Unversämtheit.

Bern, 17. Juni. Da dem Bundesrat zur Kenntnis gekommen ist, daß sich die Behauptung des Generals Mattes „La Suisse“ hin, wonach der deutsche Militärattaché Major von Wismar, sowie der deutsche Gesandte Dr. von Komberg an dem Zwangsfall Todus arazu die Schweiz beteiligt seien, die Initiative ergriffen wurde zur Unterfristenfassung eines Aberrückung des deutschen Gesandten und des Militärattachés, hat er heute beschlossen, die Durchführung der Petition zur Aberrückung der beiden Herren zu verbieten. Der Beschluß tritt heute in Kraft. Außerdem hat der Bundesrat dem genannten Major Mattes der in den Nummern vom 10. und 11. Juni gegen den deutschen Gesandten und den Militärattaché erschienenen Veröffentlichungen eine ernste Verwarnung unter Androhung der Exkommunikation erteilt.

Die Engländer auf den Vosoten.

Amsterdam wird uns gemeldet: In politisch ausgerechneten unterrichteten holländischen Kreisen wird behauptet, die englische Regierung verhalte durch ihren Gesandten in Korwegen Gewalt über die Vosoten zu gewinnen. Der diplomatische Vertreter Englands in Christiania soll Befugnis haben, seine Geldmittel zu schenken.

Die Vosoten, eine an der Nordküste Norwegens gelegene Gruppe zahlreicher großer und kleiner Inseln, sind von England offenbar zur Sicherung ihrer Kolonie an der Kurmanküste anserleben.

Thronrede des Königs von Rumänien.

Bukarest, 18. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Die heute im Kaiserlichen Nationaltheater erfolgte Eröffnung des Parlamentes verlief in durchaus würdiger und würdiger Weise. Die Königin und die Prinzessin waren zur Feier nicht erschienen. Die Vertreter des diplomatischen Korps hatten keine Einladung erhalten. Als der König bei seinem Erscheinen von den Volschwertern lebhaft begrüßt wurde, beim Verlesen der Thronrede sagte, daß die Verlängerung des Widerstandes die vollkommene Erstickung der Kräfte des Landes herbeiführen würde, und daß Rumänien den Frieden abschließen habe, der ihm als eine Lebensbedingung aufrichtigste, brachen die Kammer in einen mehrere Minuten dauernden Beifallssturm aus. Mit gleichen Stürmen und laugalienden Ausdrücken wurde die Rede angenommen, in der von der Angliederung Bessarabiens an das Mutterland die Rede ist, und auch die Worte von der Wiederaufnahme der früheren Freundschaft zu den Mächten, mit denen der Frieden geschlossen wurde, fanden aufrechten Beifall.

16.000 Tonnen versent.

Berlin, 17. Juni. (Amtl.) Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16.000 Tst. feindlichen Handelschiffes versenkt worden. Außerdem wurden an der Küste Englands 7 englische Fischereifahrzeuge und Zesler versent.

Der Chef des Vdm-stabes der Marine

Ein englischer Hilfskreuzer versent.

London, 18. Juni. (Reuters.) Die Admiraltät meldet: Der Hilfskreuzer „Ardor“ wurde am 13. Juni durch ein deutsches U-Boot torpediert und versent. Ein Offizier und 15 Mann der Besatzung wurden ertrunken.

Bern, 17. Juni. „Petit Parisien“ meldet aus Bilbao, daß der spanische Dampfer „Luzmar“ (3878 Tonnen) am 12. Juni versent worden ist. Die Besatzung mit Ausnahme eines Besatzungsmitglieds gerettet.

Der Heldentum unserer Truppen in Ostafrika.

Englischer Bericht aus Ostafrika. Zwischen dem 3. und 10. Juni zog sich die feindliche Streitmacht südwärts vom Lurioflusse in das schwierige Berg- und Buschgebirge um Malema zurück. Unsere Verfolgungsabteilungen drangen nach einer Anzahl kleinerer Gefechte mit feindlichen Abteilungen ohne Widerstand am 12. Juni in Malema ein. Der Feind hatte sich weiter südwärts gegen den Ligonynfluß zurückgezogen. Die Länge unserer Hauptverbindungsline auf portugiesischem Gebiet überschreitet bereits 220 Meilen. Die Gesamtlänge der Verbindungsline aller unserer Deeresabteilungen übersteigt damit 1000 Meilen.

Die Meldung bestätigt die bisherige Annahme, daß es dem General von Lettow wiederum gelungen ist, sich der drohenden Einkesselung durch einen erfolgreichen Durchbruch zu entziehen. Der Hinweis auf die Länge der Verbindungsline scheint die öffentliche Meinung unserer Gegner darauf vorbereiten zu sollen, daß mit einer Beendigung der kriegerischen Handlung in Ostafrika vorerst nicht zu rechnen ist.

Deutsches Getreide für Oesterreich?

Wien, 18. Juni. Im hefigen Gemeinderat wurde über die Kürzung des Brotanteils eine amtliche Mitteilung gemacht, in der es heißt: Deutschland hat sich vor einigen Wochen durch einen Staatsvertrag verpflichtet, die Mehlversorgung Oesterreichs für Zivil und Militär zu übernehmen, gleichgültig, ob durch Zuschüsse aus der Ukraine, Rumänien oder eigenen Vorräten. Seit acht Tagen sei Deutschland mit seinem Zuschuß im Rückstand und zur Zeit seien 2000 Waggons Mehl, davon 1000 für die Zivilbevölkerung, nicht geliefert. Gleichzeitig traten Störungen in der Getreidelieferung ein, so daß zur Belieferung Wiens und großer Industriestädte des übrigen Oesterreichs in laufender Woche nur 60 Waggons Mehl zur Verfügung ständen. Es wurden Vorschläge an die deutsche Deeresleitung und maßgebende Stellen in Berlin abgesandt sowie diplomatische Schritte durch den t. und l. Votschafter in Berlin sowie den deutschen Votschafter in Wien eingeleitet. Erklärungen über den Abschub von Mehl und Getreide seitens Deutschlands liegen zur Stunde nicht vor. In den Munitionshöfen Oesterreichs wurde seit einer Woche weder Brot noch Kochmehl verabsolgt. Besonders in Prag, Brünn und Galizien hat sich die Lage sehr zuspitzt.

Hierzu wird an maßgebender deutscher Stelle erklärt, daß von einer Nichterhaltung deutscher Getreidelieferungspflichten an Oesterreich keine Rede sein könne, da Deutschland niemals eine Auslieferung anhaben habe, aus seinen eigenen Vorräten Brotgetreide abzulassen. Es könne sich höchstens um Befehle aus Moskau handeln. Der österreichische Getreideminister trat heute vormittag in Berlin ein und hatte sofort Besprechungen mit dem Kriegssekretär.

Bankhaus Byer & Heinze,

Lichtenstein-Cullberg,
Badergasse 6

Hauptgeschäft Chemnitz. Schweserfiliale Bergzoll.

Provisionsfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 19. Juni 1918.

Die Ludendorff-Spende erbrachte in Lichtenstein 123 Mark; in Cullberg stellt sich der Sammeltbetrag auf nahezu 1300 Mark, zu dieser Summe hat aber die Firma Paul Herold 1000 Mark beigetragen. — Allen Weibern herzlichen Dank!

Das Gold dem Vaterlande! Seit 2 Jahren bestehen im ganzen deutschen Reich Goldankaufstellen. Sie sind eine behördliche Einrichtung, deren Organisation und Arbeit in die Hände ehrenamtlich tätiger Personen gelegt ist. Die Goldankaufstellen sammeln gegen behördlich festgelegte Wertaufnahme das abgetriebene Gold, sei es Schmaad, seien es Juwelen, und führen es den Schmiedehütten zu. Das hier gewonnene reine Gold erhält die Reichsbank zur Stärkung ihres Goldbestandes und damit zur Erhöhung ihrer Staat auf wirtschaftlichem Gebiete. Arm und reich, groß und klein haben bisher Opferfreudig abgetrieben und sich dadurch den Dank des Vaterlandes erworben. Vom 21. 20. Juni findet in Zschfen eine Juwelen- und Goldankaufwoche statt. Allen ist damit nochmals die gütige Gelegenheit zur Abgabe von Juwelen und Goldschmuck geboten. Die Goldankaufstellen rufen hierzu eifrig. Mäherlich Vereinnamungen sollen den Abfeierern neben der Barbezahlung zu Teil werden. Die Goldankaufstellen werden in der nächsten Zeit Näheres darüber famutaben. Möge ihre Arbeit von höchstem Erfolge begleitet sein!

Sächsischer Fleischmeister-Zag, Unter sehr harter Beteiligung aus ganz Sachsen hielt in

Truppen in
Drasfrika, Dwi
 soa sich die feindliche
 einflusse in das Schwie-
 um Malema zurück,
 bringen nach einer
 einbindlichen Abteilungen
 in Malema ein. Der
 gegen den Vögnage
 unserer Hauptstern
 im Gebiet überschreitet
 umstände der Verbin-
 eresabteilungen über-
 überige Annahme, daß
 überdem gelungen ist,
 ung durch einen erfolg-
 n. Der Hinweis auf
 die scheint die öffent-
 darauf vorbereiten zu
 ung der kriegsgerichten
 nicht zu rechnen ist.

Oesterreich?
 en Gemeinderat wurde
 als eine amtliche Mit-
 : Deutschland hat sich
 n Staatsvertrag ver-
 Oesterreichs für Zivil
 gleichgültig, ob durch
 mänden oder eigenen
 Deutschland mit fei-
 d zur Zeit seien 2000
 die Zivilbevölkerung.
 den Störungen in der
 ar V-Lieferung Wiens
 übrigen Oesterreichs
 ganss Wehl zur Ver-
 werden an die deut-
 ende Stellen in Ber-
 che Schritte durch den
 sowie den deutschen
 Erklärungen über den
 seits Deutschlands
 In den Munitionss
 einer Woche wieder
 folgt. Besonders in
 die Lage sehr

deutscher Stelle er-
 haltung deutscher Ge-
 Oesterreich keine Reib-
 ma als eine Aufsehung
 en Vorläufen Bratag-
 höchstens um Be-
 In. Der österreichische
 mittags in Berlin ein-
 mit dem Kriegsbericht

Freiberg der Bezirksverein Königreich Sachsen im
 Deutschen Fleischerverbande seinen 46. Bezirkstag ab-
 Die Beratungen erstreckten sich meist auf sachliche
 Gegenstände, am wichtigsten für die Öffentlichkeit war
 der vom Vorsitzenden erstattete Bericht über den
 jetzigen Stand der Fleischerorganisation im Königreich
 Sachsen, wozu der Vorsitzende eine Entschließung vor-
 legte, in der mit Rücksicht auf die gegenwärtige wirt-
 schaftliche Lage des Fleischergewerbes die Regierung
 um Erhöhung der jetzigen Rohverdiensätze auf 30,
 35 und 40 Pf. pro Pfund sowie um künstliche Nicht-
 anrechnung des 10prozentigen Sau- und Schwund-
 verlusts bei der Bezahung ersucht wird, weil schon
 bei den jetzigen 200 Gramm Fleisch und Butter pro
 Kopf, besonders aber, da eine weitere Verfürgung so-
 wie der Eintritt einiger völlig fleischloser Wochen in
 Aussicht steht, kein ausreichender Verdienst für die
 Angehörigen des Fleischergewerbes gesichert er-
 scheint. Als Ort des nächsten Verbandsstages bestimmte man
 Großenhain.

— **Keine Bezugsscheine für Bettwäsche.** Die
 Reichsbedarfsstelle gibt bekannt: Die Bezug-
 scheinepräparat- und Ausfertigungsstellen dürfen künftig
 keine Bezugsscheine auf Bettwäsche oder auf für deren
 Herstellung bestimmten Stoffe und auf Futura ausbreiten
 nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für
 Wöchnerinnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung
 des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vor-
 legung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen.
 Sonstige Antragsteller sind auf Bezugsscheinfrei Pa-
 piermaterialien zu drücken. Die gewerbemäßige
 Umarbeitung von fertiger für den Verkauf bestimmter
 Bettwäsche zu Gegenständen anderer Art ist verbo-
 ten. Verboten ist ferner die gewerbemäßige Verar-
 beitung von Web-, Woll- und Strickwaren zur Her-
 stellung von Bekleidungsstoffen, besonders von Mänteln.

— **Erfassung von Nachlässen.** Der Reichsbe-
 darfsstelle sind zahlreiche Anregungen, auch aus
 der Bevölkerung selbst, zugegangen, die entgegen
 Kleidungs- und Wäschebestände, die sich im Nachlass
 Verstorbener befinden, zu erfassen und der Allgemeinheit
 nutzbar zu machen. Die Kommunalverbände
 werden deshalb ersucht, bei Bekanntwerden von Erb-
 fallen an die Erben oder Testamentsvollstrecker in
 schonender Weise heranzutreten und sie zur freiwilligen
 Abgabe erheblicher Stücke an die Abbestellungs-
 stellen zu bewegen. In einer allgemeinen
 wunschweisen Erfassung der in den Nachlässen be-
 findlichen Kleidungs- und Wäschebestände, die vielfach
 angereicht worden ist, hat sich die Reichsbedarfs-
 stelle jedoch nicht entschließen können, schon um
 des Verhältnisses der Dinge willen. In soweit irgend
 möglich zu schauen. Anders zu beurteilen sind je-
 doch Fälle, in denen der Nachlass einen ganz beson-
 ders großen Bestand an Kleidungs- und Wäsche-
 stücken enthält. Auch in solchen Fällen ersucht die
 Reichsbedarfsstelle, an die Erben zunächst in
 schonender Weise heranzutreten und sie zur freiwilligen
 Abgabe zu bewegen. Weist dies erfolglos, so
 wird ersucht, an die Reichsbedarfsstelle, Ver-

altungsabteilung (Abteilung B), in Berlin S 50,
 Nürnberger Platz 1, unter genauer Darlegung der
 Umstände des einzelnen Falles Antrag auf Be-
 schlagnahme und Enteignung eines Teiles der Nach-
 lassgegenstände zu richten.

— **Ein Arbeiter mit 980 Mark Wochen-**
verdienst! Wie die „Leipziger Abendzeitung“ in
 ihrem Bericht über den 15. Verbandstag der deut-
 schen Klempner- und Installateur-Jünglinge in Leip-
 zig schreibt, machte der Obermeister der Berliner
 Klempner-Junggen recht lehrreiche Ausführungen über
 diesen Wochenlohn. Es ist in Berlin ein Fall zu
 verzeichnen, daß ein Präzisionsarbeiter in der Woche
 bei 52-stündiger Arbeitszeit 980 Mark verdient. Wo-
 chentlöne von 200 Mark seien keine Seltenheit mehr,
 einen gelerntem Klempner, der unter 100 Mark Wo-
 chensverdienst habe, würde man in Berlin vergebens
 suchen. Mit den hohen Löhnen müsse man auch nach
 dem Kriege rechnen.

— **Das Altpapier** stellt einen sehr wichtigen
 Rohstoff für die Papier- und Pappenherstellung dar.
 So ist unbedingt erforderlich, alles entbehrliche Alt-
 papier zu sammeln, da die Rohstoffbeschaffung auch
 auf diesem Gebiete zur Zeit mit großen Schwierig-
 keiten verknüpft ist. Ebenso stellen gebrauchte und
 nicht mehr verwendbare Papiergewebe aller Art, sowie
 Papierabfälle einen sehr wertvollen Rohstoff für die
 Papierherstellung dar. Beiheißt kein Altpapier! Wer
 sein Altpapier in den Hof trägt und glaubt, sich
 damit eine warme Stube zu verschaffen, handelt
 furchtbar! er liefert den Rohstoffverbrauch für die
 Erzeugung neuen Papiers und beraubt sich und an-
 dere des für die Herstellung vieler Gebrauchsgegen-
 stände notwendigen Papierstoffes. Dieser ist zum Bei-
 spiel unentbehrlich als Ersatz für Leder, Jute, Wolle,
 Baumwolle und andere Stoffe. Aus ihm werden
 hergestellt: Treibriemen, Verbergewebe, Käse,
 Bindfäden, Wäsche, Kleidung und Web- und Wirf-
 waren aller Art. Aus diesen Gründen darf auch
 kein Altpapier in den Müll geworfen werden. Durch
 die hohen Preise, die für gebrauchtes Papier gezahlt
 werden, gehalten sich die Sammlung lohnend. Da-
 her ist sie für Haushaltungen, Geschäfte usw. drin-
 gend zu empfehlen.

Kretschmar, Albert Blü, Rich Krause, Louis
 Wener. — Wegen Schwarzschildens wurde der hie-
 sige Grundstücksbesitzer S. zur Anzeige gebracht,
 und das Fleisch von der Behörde weggenommen.

Bischofswerda. Du hast den Tod des Vaters, hat
 nach einjähriger Stummheit der einzige Sohn der
 Familie Karick die Sprache wieder gewonnen. Die
 große Aufregung beim plötzlichen Ableben des Va-
 ters hat die erfreuliche Wendung herbeigeführt.

Treoden. Drei Todesurteile bestätigt: Wie wir
 hören, hat der König die Todesurteile gegen die
 Mörder Mau, Stefan Wops und Ruffel bestätigt, da-
 gegen die Martha Erbit begnadigt und die Todes-
 strafe in Zuchthausstrafe umgewandelt.

Treoden. Kronprinz (Gewa) hat der Lebensbräu-
 evende 4000 Mark überwiesen.

Reichstau. (Brotmarkendiebstahl.) Nach einer
 Mitteilung der Polizei in Reichstau sind dort am 15.
 Juni einem Bäckermeister Brotmarken über 500
 Pfund Schwarzbrat aus dem Laden abhandeln ge-
 kommen. Die Marken tragen das Datum 9.-15.
 6. 18. und den Stempel „Mar Ruber“. Dringend
 verdächtig, die Marken geklaut zu haben, erscheint
 eine unbekannte, etwa 50jährige Frauensperson,
 die sich Trotzkocher aus Plauen genannt und dort Brot
 eingekauft hat.

Wodewitz. Von schwerem Leid heimgeführt
 wurde hier die Bahnwärtersfamilie Thiemig, die seit
 die Nachricht erhielt, daß elend zwei ihrer Söhne,
 Arthur Alfred und Otto Richard, im 23. bezw. 20.
 Lebensjahre den Heldentod erlitten.

Schna, Sächsische Schweiz. Infolge anhalten-
 der Trockenheit sind in der Gegend die Dürreer-
 wie 1911 hervorgerufen. Die Personenschiffahrt
 wurde gestern eingestellt.

Berbau. (Heiratung.) Eine Ehefrau aus Wie-
 sberg wollte ihren in Leipzig in Garnison stehen-
 den Mann besuchen, da er lange Zeit nicht mehr
 auf Urlaub war. Zu ihrem Urlaub mußte sie er-
 fahren, daß er schon öfter Urlaub gehabt, aber nie
 nach Hause kam. In ihrer Aufregung verlor sie
 die Frau zwischen Weisitz und Berbau aus dem
 in vollen Gange befindlichen Zuge zu fügen. Nur
 der Aufmerksamkeit einer Schaffnerin ist es zu dan-
 ken, daß die Frau darin gehindert wurde. Hier
 wurde die Bedauerndem wegen Unmacht der Sa-
 nitätswache zugeführt.

Auch Du hast noch Altmaterial in Deinem Hause. Liefere es ab!

Müssen St. Niclas. (Auszeichnung — Schacht-
 vergeben.) Bei der am Sonntag in Glauchau statt-
 gefundnen Bezirksversammlung des n. E. Mi-
 litärvereinsbundes, Bezirk Glauchau, wurden für 40-
 jährige treue Mitgliedschaft mit der Medaille am
 blauen Bande ausgezeichnet die Mitglieder vom n. E.
 Kriegerverein: Rich. Reich, Albin Scharf, Th. Rener,
 Arno Kläber, Wilh. Wöckel, Louis Wegner, sowie
 die Mitglieder vom n. E. Militärverein: Eduard

& Heinze,
allberg,
6
terilliale Burgstadt.
hungen zur För-
ablungsverkehr

id Fern.
 in, 19. Juni 1918.
 erbrachte in Rich-
 ra stellt sich der Sam-
 art, zu dieser Summe
 old 1000 Mark beige-
 iden Fant!

terlande! Seit 3
 eutischen Reichs Wol-
 behördliche Einrich-
 Arbeit in die Hände
 gelangt ist. Die Wol-
 behördlich festgelegt
 sei es Schmutz, seien
 n Schmutzstätten zu-
 ld erhält die Reichs-
 chapes und damit zur
 rtlichem Gebiete,
 a haben bisher opfer-
 nach den Tonf des Ro-
 30. Juni findet in
 uldantonswoche statt,
 üchtige Gelegenheit zur
 dlichen Geboten. Die
 zu eifrige. Wandert
 bliefern neben den
 Die Wolstantons-
 Zeit Näheres darüber
 von schönem Erfolge

meister-Zag, Unter
 anz Sachsen hielt in

Die Ehre der Treuendorns.

Roman von Lolla Stein.

10 **Radweg verboten**

Noch hat er es nicht veröffentlicht, daß unsere
 Verlobung aufgehoben ist, ich weiß es nicht, warum
 er noch zögert.

Ich habe nichts mehr von ihm zu erhoffen, keine
 Hilfe, keinen Rat. Und ich habe auch sonst keinen,
 der mir helfen kann, keinen, nur Dich, Joachim,
 nur Dich!

Da kam Leben in Joachim von Treuendorns Ge-
 halt.

„Ich kann Dir nicht helfen, ohne meine eigene
 Existenz zugrunde zu richten, Erich! Und das will
 ich nicht, wenn ich nicht!“

Es hatte so bestimmt und fest geklungen, daß der
 Jüngere in sorgungslosem Schreck aufsprang, und auf
 Joachim zuflucht. Er legte ihm die Hand auf die
 Schulter, sah ihn beschränkend an, sammelte:
 „Du mußt mir helfen, um Gottes Willen, Joachim
 höre mich, Du mußt!“

„Das meinst Du, weil ich es immer tat bisher,
 mit schweren Sorgen, unter Enttäuschungen und Zer-
 ren. Schicksale habe ich um Dich gehabt und
 sorgenschwere Tage! Aber nun ist es zu Ende! Die
 sechstaufend Mark hätte ich bezahlt, wovon, ich
 weiß es nicht! Das letzte Stück Geld, was mein ist,
 sollte drauf glauben! Aber alles? Ich kann es
 nicht, Erich, wenn ich es wollte, ich kann es nicht!
 Ich sehe keinen Weg!“

Erich von Treuendorf starrte den Bruder an aus
 weitgeöffneten, schredenerfüllten Augen.

„Du willst mich allein lassen — in dieser schwe-
 ren Not meines Lebens?“

„Sage nicht Not, sage Schuld!“

„Wenn Du das willst, nenne es so! Ja, ich leug-
 ne es nicht, ich bin schuldig, aber doch nicht so, wie
 Verlach mich hinstellte und nun auch Du! Ich bin
 doch kein Verbrecher!“

„Doch, Erich, Du bist es.“

„Nein, nein, aus Leichtglauben habe ich gehandelt
 aus Unbedacht, nenne es so, wie Du willst! Worte
 nützen ja nicht! Aber ich wollte nicht schlecht sein.
 Joachim, glaube mir das! Du mußt es mit glau-

ben! Ich wollte Dich nicht hineinziehen in diese
 Sache, Du hättest sie nie erfahren, wenn das Schick-
 sal mir nicht diesen Streich gespielt! Ich konnte doch
 mit Ediths Verdägen rechnen, es hätte mir doch
 gehört! Ich war leichtsinnig, nachlässig und nach,
 ich war wohl auch schlecht! Aber so schlecht doch nicht,
 doch nicht so erbärmlich, daß Du mich nun verlas-
 sen willst, sich Quabstosen willst in des Lebens
 schrecklichsten Tiefen. Großes Gott, Joachim, Joachim,
 das kann doch Dein Ernst nicht sein!“

Joachim von Treuendorf sah, noch immer in sei-
 nem Zerkeln, müde und gebrochen, und er dachte der
 Todesstunde der Mutter und des Verprechens, das
 er der sterbenden Frau damals gegeben, das sie von
 ihm verlangt in ihren letzten bewußten Augenblit-
 ten: niemals, was auch je kommen möge, Erich im
 Stich zu lassen, ihm stets und stets ein Freund zu
 bleiben, ein Bruder.

Sein Verprechen mußte er halten.

Nicht des halblösen, leichtsinnigen Menschen we-
 gen, der sich da gebrochen und völlig verzweifelt vor
 seinen Augen wand.

Aber — weil sie aus demselben Geschlecht waren.
 Weil er sein Wort nicht brechen durfte und konnte.
 Und weil kein Mafel fallen sollte — solange er es
 hindern konnte — auf den blanken Ehrenschild der
 Treuendorns.

Er erhob sich mühsam, stand nun neben dem Bru-
 der, sagte leise und müde:

„Erich, Du ist ja nicht zu helfen! Viner Natur
 wie Du niemals! Auf Dein Glück, das Dich bis-
 her durchs Leben geleitet, hast Du vertraut, als Du
 diese Schulden machtest. Nun hat es Dich schmählich
 im Stich gelassen. Aber wieder würdest Du auf
 Glückszufälle vertrauen, wenn Tic diesmal in
 zwölfster Stunde geholfen würde! Du würdest Dich
 nicht ändern!“

„Ich würde es, Joachim, ich schwöre es Tic!
 Glaube mir, diese Tage gehen nicht spurlos an mir
 vorbei. Alles würde anders sein in Zukunft. Al-
 les Leichte und Frohe wäre ja fort aus meinem Le-
 ben! Edith! Und die Sorgenlosigkeit, die ich durch
 ihren Besitz erlangt hätte!“

„Ja, es wäre alles anders, bitter anders Erich,
 hast Du schon alles bedacht? Es gibt nur einen

Weg, einen einzigen, wenn ich Dir helfen soll: das ist
 der Verkauf Treuendorns!“

Erich sah sehr in das tiefen Antlit des Bru-
 ders.

„Das darf nicht sein! Treuendorf, an dem Du so
 hängt! Es muß einen anderen Weg geben.“

„So nenne mir einen! Ich weiß keinen anderen.
 Treuendorf verkaufen als erstes. Dann müßtest Du
 natürlich aus dem Staatsdienst ausscheiden. Wir
 beide müßten verfluchen, irgendwelchen Beruf zu fin-
 den, der uns ernährt, Versicherungsagent oder ber-
 gleichen! Er lachte schmeichelnd auf. „Bist leicht auch
 Kellner oder Inspektor auf irgendeinem Gut! Es
 gibt ja viele Möglichkeiten!“

Die starre Ruhe war von ihm gewichen, nun bebte
 und zitterte alles an ihm vor Erregung.

Erich von Treuendorf schüttelte das Haupt. „So
 geht es nicht, Joachim, so nicht! Es muß, es muß
 sich ein anderer Ausweg noch finden. Wenn Du mir
 nur helfen willst, wenn Du mich nur nicht im Stich
 läßt!“

„Wenn ich mich von Tic wende, dann bleibt nur
 das Zuchthaus für Tic.“

„Über die Augen!“

„Ja, die auch! Aber die löst die gefährlichsten Un-
 terschriften nicht aus. Der Tod wäre für Tic viel-
 leicht bequemer, aber für mich? Ich müßte dann ein-
 stehen für das, was Du getan!“

„Sei nicht so hart, so entsetzlich hart!“

„Doch ich Dir noch danken, daß Du mein Leben
 zerschüttert hast? Aber Du hast recht! Worte bessern
 nichts, komm, wir wollen zusammen zu Oberst v.
 Verlach gehen, noch einmal mit ihm sprechen. Bist-
 leicht denkst er heute weniger hart als vor vier To-
 gen.“

Der Oberst hatte keine Stadtwohnung in der Sa-
 fanenstrasse bezogen. Auch nach der großen Ausein-
 andersetzung mit Erich war er mit den Seinen noch
 in Berlin geblieben. Er fühlte sich elend nach all
 den Erschütterungen und Aufregungen der letzten
 Zeit, er schaute sich nach der frischen Luft des
 Landes. Aber Edith war krank geworden, lag zu
 Bett, apathisch und still und ohne zu sprechen. Ihre
 Genesung mußte abgewartet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Unter dem Sachsenbanner.

Ein Großkampftag 1917 in Flandern.
(Feldartillerie-Regiment 77.)
(Schluß)

Besonders schwer hatte die 7. Batterie in diesen Kämpfen zu leiden gehabt. Von Mittag ab konnte nur noch ein Geschütz feuern, die anderen waren entweder durch Beschädigungen oder durch Verlaste in der Bedienungsmannschaft kampfunfähig geworden. Um 2 Uhr nachmittags versagte auch das letzte Geschütz, seinen Augenblick zu fühl — die Batterie hatte den schlimmsten Abschnitt der Angriffskämpfe durchgemacht! — Auch hier hatte es sich gezeigt, wie überall in schwierigen Lagen, welchen Einfluß auf die Gesamtheit das Beispiel einzelner hat. Schon drohten manchem die Kräfte zu erlahmen, die nicht die schwere Arbeit gewohnt waren, da sah man unseren Leutnant Kuffschläger aus Dresden gleich einem Kanonier Munitionslörche an die Geschütze gehen. Unermüdet, oft bis über die Knie im Schlamm stehend, brachte er an dem am ungünstigsten liegenden Geschütze einen Korb Granaten nach dem andern, dabei immer ein Scherzwort auf den Lippen und die anderen anfeuernd. Und erstlich setzten die beiden anderen mit verdoppeltem Eifer ihre schwere Arbeit fort. Gleiches wird auch von dem Offizier-Stellvertreter Kober aus Leipzig berichtet. Der erste erhielt das Eisenerz Kreuz 1. Klasse, der andere die Silberne St. Heinrichs-Medaille.

Keinlich wirkten die beiden Geschützführer Dertel aus Jabelsdorf (Kreis Neustadt a. O.) und Gefreiter Thum aus Ottoborf (Kampanionsmannschaft Rochitz) auf ihre Bedienung ein. Ihre Geschütze lagen im nächsten Stützpunkt. Reine Minute verging, wo nicht ein Splitter an irgend einem Teil des Geschützes fehlte und zumal der Weg zu ihren Munitionsbepollern immer ein Todesgang. Sumpfig und von Granaten zertrümmert war der Weg, dabei in der Strenge der feindlichen Einschläge liegend, und brachte die Mannschaften in höchste Gefahr. Mancher wollte schon verzagen, da holten die beiden Geschützführer selbst die Rörde heran und furchlos wiederholten sie den Weg. So rissen sie ihre Bedienung mit sich fort und so hielten sie tapfer aus, bis die Gewalt des feindlichen Angriffes gebrochen war. Dertel wurde mit der Silbernen Friedrich-August-Medaille, Thum mit der gleichen Medaille in Bronze und einem Erinnerungsblatte ausgezeichnet.

Im letzten Zug der 9. Batterie war in dem wüstenen Kriemelfreier das 4. Geschütz durch einen Volltreffer außer Betrieb geriet, die daneben angestoppte Munition konnte, eine nicht beim 3. Geschütz einlagende Granate durch das rechte Vorderrad, so daß ein Weiterfahren unmöglich war; da griff der Unteroffizier Albert Bierheim aus Plauen i. V. tatkräftig ein, nahm das noch unversehrte Rad der 4. Handtze ab und zog es auf das 3. Geschütz auf. Bierheim schenkte dabei nicht die am ihn kuppelnden Granaten, nicht die aus dem Munitionsfapel herbespringenden Stichflammen. Mit größter Tapferkeit und Selbstaufopferung bewältigte er die schwierigste Arbeit. Eine Granate veränderte drei seiner Kanoniere; mit seinem letzten Kanonier Albert Willmann aus Rochitz brachte er das 3. Geschütz

wieder flott, daß sich nunmehr erneut am Sperrfeuer beteiligen konnte. Die für die von uns unterstützte Infanterie an diesem Tage besonders kritische Lage machte das an sich schon tapfere Verhalten des Unteroffiziers Bierheim besonders wertvoll. Bierheim, der sich schon früher durch wiederholte beweiserte Tapferkeit das Eisenerz Kreuz verdient hatte, wurde wegen seines selbstständigen tapferen Handelns im letzten feindlichen Feuer mit der Silbernen St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet.

In immer neuen Angriffswellen rannte der übermächtige Feind gegen uns an und forderte das höchste Maß an Spannkraft von unseren Leuten. Dennoch gelang es, sein Mann in den letzten Parolen, in denen die Angriffe ansetzten, Ruhe und Erholung, sondern ein jeder erreichte mit Ausparnung aller Kräfte, um beim nächsten Angriff die Engländer wieder würdig empfangen zu können. Als dann der Großkampftag vorüber war, da konnte jeder mit stolzem Bewußtsein sagen: Ich habe rechtlich mein Teil dazu beigetragen, daß dem Engländer jeder Erfolg verweigert blieb.

Die weisse Flagge!



Auf dem westlichen Kriegsschauplatz soll die italienische Flagge wehen — sagt Orlando — Die Flagge kennen wir schon!

Zufahrtrente.

Die Versorgung der Kriegsschädigten steht in vielen Fällen nicht in angemessenem Verhältnis zu dem Einkommen, das sie aus ihrer Erwerbstätigkeit gewonnen, bevor sie diese durch den Krieg verloren hatten. Dadurch entstehen Härten, die nur durch Gewährung besonderer Vergünstigungen ausgeglichen oder beseitigt werden können. Die dem Zwecke zu dienende ist die Zufahrtrente bestimmt.

Für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit beträgt nach dem Vermögensverwaltungsgejetz vom 31. Mai 1916 die (Widder-Invaliden-) Rente bekanntlich (Vollrente) für den Unteroffizier 80 Mark, für den Sergeanten 70 Mark, für den Leutnant 60 Mark, und für den Obersten 50 Mark. Das sind Sätze, die vielfach weit unter dem Jahreseinkommen mancher Arbeiter, namentlich aus Betrieben in Großstädten, stehen, deren Ergebnisse die in besondere Einzelteile hinein nicht nur Gehalt und Zulagen, sondern auch viel wertvolles Sachvermögen und erhebliche Ersparnisse darstellen. Überdies ist nach längerer Lebenszeit in der nötigen Vollkommenheit hergestellt werden können. In der Vermögensverwaltung des Reiches können also, werden Gegenstände gefertigt, zu deren Herstellung Arbeiter nur dann gelangen können, wenn sie eine Lehre und Lehrgesetz durchgemacht haben, die der Behaltungs- und Wertschätzung im Handwerk gleichkommt. Sowohl an Soldaten, als auch an geistiger Leistung der Arbeit selbst. Wenn nun einen solchen Arbeiter das Unglück getroffen hat, durch seinen Kriegsdienst an der

Wiedererlangung seiner gewohnten Arbeit für immer verhindert zu sein, so liegt auf der Hand, daß eine Jahresrente von 50 Mark seine Existenz für das Leben kaum, was er verloren hat. Denn sie bleibt weit unter dem zurecht, was vor dem Kriege sein Einkommen darstellte. Mancher Arbeiter hatte doch über das Sterbende seiner nunmehrigen Rente verdient. Deshalb kann eine Rente von 50 Mark in keiner Weise auch nur eine verhältnismäßige Entschädigung für das darstellte, was ihm durch den Krieg verlorengegangen ist.

Die Gewährung dieser nicht zu leugnenden Leistungen mußte zu der Erkenntnis führen, daß hier eine Rente in der Höhe der Verluste vorliegt, die nicht gebildet werden könne, deren Schließung aber Ueberwälzung erheblicher Schwierigkeiten erfordert. Diese Schwierigkeiten lassen sich nur durch Schaffung einer vorübergehenden Einrichtung beseitigen, für die endgültige Bestimmungen erst getroffen werden können, wenn nach dem Kriege sich die tatsächlichen Bedürfnisse zu vollkommener Folge abzeichnen lassen werden. So wurde die Zufahrtrente der Rentner des Vermögensverwaltungsgejetzes als eine vorläufige Maßregel angefügt. Die Zufahrtrente besteht eine Höhe in der Höhe der Einkommensverlustrage, die von jenen, die sie trifft, als eine schwere Ungerechtigkeit empfunden werden und daher Ursache zu reger Unzufriedenheit oder dauernder Beunruhigung geben muß.

Grundbedingung für die Gewährung der Zufahrtrente ist, daß der Kriegsschädigte eine Einbuße seiner Erwerbsfähigkeit um mehr als ein Drittel zu beklagen hat, und daß sein nunmehriger Arbeitsverdienst mindestens um den vierten Teil geringer bleibt, wie er vor dem Kriege gewesen war. Bei einem Verdienste von 1000 Mark erfolgt der Anspruch auf eine Zufahrtrente. Auch wird ein Schaden, der die Summe von 2000 Mark übersteigt, nicht weiter berücksichtigt. Auf das Einkommen wird die Kriegsverlustrage — ohne Berücksichtigung der öffentlichen Steuern — und die Vermögensverluste der öffentlichen Vermögensverwaltung — kommt auf die Zufahrtrente zur Berechnung. Diese stellt umfaßt dann noch 30 vom Hundert des gesamten Schadens, den der Kriegsschädigte erlitten hat. Folgende Beispiele werden das beste Licht zum Verständnis der Sache geben:

Privatbeamter, zuletzt Unteroffizier der Reserve, erhält Vollrente von 75 a. S. der Vollrente von 600 Mark, also 450 Mark. Sein früheres Einkommen betrug 300 Mark, sein jetziges erreicht nur 100 Mark. Er ist also um 2000 Mark geschädigt. Seine Vollrente beträgt 450 Mark. Dazu die Kriegszulage 150 Mark, das heißt, seine gesamte Versorgung erreicht nur 600 Mark. Es bleibt also ein Verlust von 1370 Mark. Die Zufahrtrente beträgt mit 30 a. S. 411 Mark.

Mechaniker, Sandsturmann, erhält 60 a. S. der Vollrente von 540 Mark — 324 Mark. Dazu Kriegszulage 180 Mark, zusammen: 504 Mark. Sein ehemaliges Arbeitsverdienst betrug 2500 Mark, sein gegenwärtiger erreicht nur 1250 Mark. Er hat also einen Verlust von jährlich 940 Mark zu beklagen. Unter Anrechnung seiner Versorgungsgebühren verbleibt ein Schaden von 436 Mark. Ein Anspruch auf eine Zufahrtrente kann ihm aber nicht zugestanden werden, weil sein gegenwärtiges Einkommen mehr beträgt als drei Viertel seines ehemaligen Gesamteinkommens. Denn, wie oben schon bemerkt wurde, Grundbedingung für die Zufahrtrente ist, daß der Verlust gegen früher mehr als ein Drittel des Jahreseinkommens beträgt, und daß der neue Arbeitsverdienst um den vierten Teil geringer bleibt, als er zuvor gewesen war.

Die Zufahrtrente kann in jedem Einzelfalle nur auf ein Jahr bewilligt werden, muß also rechtzeitig immer wieder beantragt werden. Der Antrag ist bei dem zuständigen Bezirkskommando zu stellen. Die Entscheidung über Gewährung und Höhe der Zufahrtrente trifft das Rgl. Kriegsministerium in Berlin.

Wichtig muß aus dem Gange der Sache erst genügende Kenntnis ihres gesamten Gebietes und des daraus erwachsenden Bedürfnisses gewonnen werden. Die man nicht sagen können, daß auch hier die Höhe im Wesen geschlossen ist. Sie darin muß die Gewährung der Zufahrtrente genügen. Zeigt die Zufahrtrente in ihrer letzten Gestalt gewiß nicht den Ausmaß der Vollkommenheit, so läßt sie doch auch nicht erkennen, daß der zur Versorgung der Kriegsschädigten Verpflichtete, der Staat, bemüht ist, nach Kräften seine nicht immer einfachen, sondern vielfach recht unübersichtlichen Aufgaben zu lösen. Jedenfalls empfiehlt es sich für jeden Kriegsschädigten, sich auch über die Frage der Zufahrtrenten genau zu unterrichten, weil sie unter Umständen für ihn sehr wichtig sein kann.

KL
Die Faust des Riesen

Henry Porten
in der Hauptrolle
Abfahrts-Scheine
für aus dem Arbeitserhältnis tretende Personen hält vorrätig die „Tageblatt“-Druckerei.

Für Hofarbeiten, Altschmieden und
Kesselreinigen
werden sofort mehrere hierzu geeignete
Frauen,
einkl. auch ältere Mädchen, angenommen.
Reisungen werden in unserem Büro entgegengenommen.
Elektrizitätswerk Oelsnitz i. E.
Laden
mit vollständiger Einrichtung sofort zu vermieten, passend für Backwaren. Besondere ins Besondere einschlagende Artikel können mit übernommen werden.
Hohndorf,
Rödlitzer Straße 79.
Ein guterhaltener
Sitz- und Liegewagen
zu verkaufen.
Wo? sagt die Gesch. d. Tagebl.

Zu jeder Gelegenheit
sich Ihnen als passende Geschenke für Ihre Lieben die schönen
„Buch-Romane“
und **„Meisters Jugendbücher“**
bestens empfohlen.
„Lichtenstein-Callnb. Tageblatt.“

Herzlichen Dank
allen, allen, die an unserem großen Leide so aufrichtig teilnahmen und uns tröstend beistanden.
Familie A. Erlor.
Lichtenstein, den 19. Juni 1918.